

# Keine Bremsspuren bei Pieper

**Artemis Group** Der Industrielle Michael Pieper sieht die Erfahrungen aus dem VW-Skandal nicht nur negativ. Er glaubt an eine Entspannung des Verhältnisses zwischen Herstellern und Zulieferern

VON DANIEL ZULAUF

«Wir können wieder normal miteinander reden», sagt der Industrielle Michael Pieper auf die Frage, was sich ein Jahr nach Dieselgate für seine Feintool-Gruppe und die anderen Autzulieferfirmen in seinem breit gefächerten Beteiligungsportefeuille verändert habe. Der Skandal um manipulierte Abgaswerte ist inzwischen längst über Wolfsburg hinausgewachsen und hat grosse Teile der internationalen Automobilindustrie erfasst. Geschadet hat er den Schweizer Lieferanten aber offenbar kaum – mindestens nicht sichtbar.

Feintool, eine Firma mit etwa 2300 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz von 552 Millionen Franken, die zu mehr als 50 Prozent zu Piepers Artemis Group gehört, hat für 2016 das beste Ergebnis in der Firmengeschichte ausgewiesen. Auch die kleinere Adval Tech ist nach einer Restrukturierungsphase wieder im Aufwind. Die Aktie hat seit Anfang 2016 um 83 Prozent zugelegt, was Grossaktionär Pieper (über 20 Prozent) mit der «konsequenten Fortführung der Fokussierungsstrategie» sowie mit dem Verkauf eines Geschäftssegmentes erklärt. Autoneum (Pieper-Anteil über 20 Prozent), die früher ein Teil des Rieter-Konzerns (Pieper-Anteil über 11,5 Prozent) war, glänzte 2016 mit einer Gewinnverdoppelung, die den Aktienkurs um 38 Prozent steigen liess.

## Die Macht der Hersteller

Die guten Geschäfte der Artemis Gruppe in der Automobilindustrie sind mit Blick auf das turbulente Vorjahr alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Zumal auch Pieper einräumt, dass die VW-Affäre für einige «Ernüchterung» in der Branche gesorgt habe. Die Ernüchterung unter den Zulieferbetrieben kommt für Anja Schulze, Professorin am Institut für



Der Auto-Zulieferer Autoneum könnte seinen Gewinn im Jahr 2016 verdoppeln. HO

## EXPANSIONSKURS

### Franke investiert im Ausland

Die Franke Gruppe ist das Kernstück von Michael Piepers Artemis Holding. Die im aargauischen Aarburg beheimatete Gesellschaft erwirtschaftete 2016 mit Spültischen, Küchensystemen für die Grossgastronomie sowie mit Kaffeeautomaten und Armaturen einen Umsatz von über 2 Milliarden Franken. Das sind 8,5 Prozent mehr als im Vorjahr. Besonders schnell expandiert die Firma im Geschäft mit der Herstellung und Planung von Industrieküchen (Foodservice Systems) sowie bei den zum grossen Teil in der Schweiz gefertigten Kaffeeautomaten. Die 8500 Mitarbeiter haben das Geschäftsergebnis zwar um 40

Prozent gesteigert, doch damit ist Pieper noch nicht zufrieden. Franke müsse in puncto Rentabilität wieder dorthin zurückkommen, wo sie schon vor zehn Jahren, vor Beginn der Finanzkrise, gestanden hatte. Das bedeutet eine Verbesserung der Betriebsgewinnmarge von derzeit rund 7 Prozent auf 12 Prozent und mehr. Um die angestrebte Verbesserung der Produktivität zu erreichen, wird allerdings auch kräftig investiert. In der Slowakei baut Franke für 40 Mio. Franken ein neues Produktionswerk, das gleich drei Fabriken in Schottland, den Niederlanden und in der Slowakei überflüssig macht. In Bad Säckingen an der Schweizer Grenze entsteht für 25 Mio. Euro ein europäisches Zentrallager, das die Auflösung von 15 Regionallagern möglich macht. (DZ)

Betriebswirtschaftslehre der Universität Zürich und Leiterin des Swiss Center for Automotive Research (swiss CAR), nicht von ungefähr. «Die Gesprächskultur mit den Herstellern ist harsch», weiss die Wissenschaftlerin aus eigenen Quellen in der Industrie. «Ich höre auch nichts von einer generellen Änderung der Tonalität seit Dieselgate», sagt sie. Für eine Entspannung, wie sie Pieper erlebt und sich auch langfristig wünschen dürfte, sieht Schulze wenig Chancen. «Dafür haben die Hersteller schlicht zu viel Macht gegenüber ihren Lieferanten.»

In der jüngeren Vergangenheit hätten die Automobilhersteller im Bestreben, ihre eigene Rentabilität zu steigern, immer eifersüchtiger auf die

## «Die Gesprächskultur mit den Herstellern ist harsch.»

Anja Schulze Leiterin Swiss Center for Automotive Research

Gewinnausweise ihrer Lieferanten geschieht, schildert ein Branchenkenner die Situation. Auch seien die Hersteller bei Lieferpannen ihren Lieferanten sehr schnell mit hohen Forderungen auf die Bude gestiegen. Dieses Risiko ist gestiegen, seit sich immer mehr Hersteller nur noch auf einen einzigen Zulieferer und diese wiederum nur noch auf einen einzelnen Unterprioritäten pro Thema (Single-Source-Strategie) festgelegt haben.

Wer glaubte, dass der letztjährige Lieferantenstreik im Nachgang zum VW-Skandal daran etwas hätte ändern können, sieht sich getäuscht. Ein Lieferproblem des Bosch-Konzerns, das aktuell mehrere BMW-Fabriken stillstehen lässt, hat ebenfalls die Single-Source-Strategie zur Ursache. Damit kommt einmal mehr das Haftungsproblem ans Tageslicht, das in der Automobilindustrie chronischen Charakter zu haben scheint.

## Maschinenindustrie

### Ammann Group streicht 130 Stellen in Langenthal

Schock für die Angestellten der Ammann Group in Langenthal: Der Baumaschinenhersteller streicht am Hauptsitz bis Mitte nächsten Jahres 130 Stellen. Schuld sind die zu hohen Kosten der Komponentenherstellung.

Am Standort Langenthal beschäftigt Ammann rund 420 der weltweit 3700 Angestellten. Hier werden unter anderem Komponenten für Asphalt- und Betonmischanlagen produziert. Weil die Nachfrage aus Europa nach solchen Anlagen seit Jahren sinkt, sind auch die Preise für die Komponenten unter Druck geraten.

Auf der Kostenseite konnte das Unternehmen nicht genug Gegensteuer geben, zumal sich der Franken zum Euro seit Jahren aufwertet. Über 14 Millionen Franken investierte Ammann in den letzten vier Jahren in Kostensenkungen – ohne Erfolg. Die Komponentenherstellung in Langenthal blieb defizitär.

## Verlagerung ins Ausland

Nun sieht sich das Unternehmen zum Handeln gezwungen. Der Grossteil der Produktion wird an bestehende Standorte in Europa verlagert, wo die Kosten tiefer sind.

Als Nächstes steht das Konsultationsverfahren mit den Gewerkschaften an. «Wir wollen für die betroffenen Angestellten einen guten Sozialplan, der insbesondere Härtefälle auffängt und durch Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen die Arbeitsmarktfähigkeit stärkt», wird Konzernchef Christian Schneider in der Mitteilung zitiert.

Die Gewerkschaft Unia forderte das Unternehmen dazu auf, keine Angestellten in die Arbeitslosigkeit zu entlassen. Die Gruppe habe eine besondere Verantwortung für den Werkplatz Schweiz und seine Mitarbeitenden zu tragen, weil sie sich im Besitz der Familie von Bundesrat Johann Schneider-Ammann befindet. (SDA)

# Foul von UPC an Swisscom?

**Telekom** Wettbewerbskommission vermutet Kartellverstoss von UPC bei Eishockeyspielen im Fernsehen.

VON JOHANNES BRINKMANN

Die Eidgenössische Wettbewerbskommission (Weko) hat Anhaltspunkte für Kartellverstösse von UPC festgestellt und eine Untersuchung eröffnet. UPC könnte ab nächster Saison bei der Übertragung von Eishockeyspielen im Bezahlfernsehen eine marktbeherrschende Stellung haben und diese missbrauchen, teilte die Weko am Dienstag mit. Insbesondere untersuche sie, ob UPC der Nicht-Kabelnetz-Konkurrenz die Eishockeyübertragungen ungerechtfertigt vorenthalte. Geklagt hatte die Swisscom, nachdem sich UPC geweigert hatte, der Swisscom die Übertragung von Eishockeyspielen zu ermöglichen. UPC hatte die Übertragungsrechte letzten Sommer für fünf Jahre ersteigert. Ab der Saison 2017/2018 überträgt sie Schweizer Eishockeyspiele über ihren neuen Sport-TV-Sender MySports. UPC hat die Aufschaltung des Signals nur den Schweizer Kabelnetzbetreibern unterbreitet. 1,5 Millionen Swisscom-Kunden schauen indes in die Röhre.

Dies ist die Retourkutsche von UPC gegenüber Swisscom. Deren Tochter Teleclub hielt bislang die Rechte für die Übertragung von Eishockeyspielen im Bezahl-TV. Sie hatte der Kabel-

netzkonkurrenz und TV-Anbietern wie Sunrise jahrelang zwar Zugang zu Eishockeyspielen gegeben, aber nur in einem reduzierten Umfang. Zudem mussten deren Kunden mehr bezahlen als bei Swisscom-TV. Nach Ansicht der Weko missbrauchte die Swisscom ihre marktbeherrschende Stellung bei der Live-Übertragung von Schweizer Fussball- und Eishockeyspielen im Pay-TV. Deshalb verhängte die Weko 2016 gegen die Swisscom eine Busse von fast 72 Millionen Franken.

Die ersteigerten Rechte will UPC der Swisscom keinesfalls anbieten. Mit MySports wolle man das langjährige Monopol von Swisscom/Teleclub im Sportbereich brechen, erklärte die Kabelnetzbetreiberin. Dafür investiere UPC einen hohen Millionenbetrag. Um die Investition zu schützen, werde das MySports-Signal nicht an die Swisscom weitergegeben. UPC hat mit über einem Dutzend TV-Anbietern Distributionsverträge für die Weitergabe von MySports abgeschlossen.

Dies nimmt nun die Weko unter die Lupe: Solche Exklusivverträge könnten eine marktbeherrschende Stellung begründen, die UPC zu ihren Gunsten missbrauchen könnte, teilen die Wettbewerbsbehörden mit. Die Situation heute sei nicht mit der Vergangenheit vergleichbar, kontert UPC in einer Stellungnahme. Swisscom habe früher sämtliche Sportinhalte der Schweiz monopolisiert und diese diskriminierend eingesetzt. UPC besitze nur einzelne Rechte und behandle alle 14 Distributionspartner gleich. (SDA)

INSERAT

«Ich kann mich bei Anlageentscheiden auf die Expertise meines persönlichen Beraters verlassen.»

Alfred Zimmermann, Klingnau

**Inklusive:**  
50% Rabatt auf  
persönliche  
Vorsorgeberatung

## MyNAB Anlegen Partner

Mit MyNAB Anlegen bieten wir Ihnen Anlagelösungen, die ganz auf Ihre individuellen Bedürfnisse zugeschnitten sind. Zum Beispiel MyNAB Anlegen Partner: Sie erhalten von Ihrem persönlichen Berater regelmässige Vorschläge zu Anlagechancen und Berichte zur Portfolioqualität.

Gerne beraten wir Sie persönlich: Telefon 056 462 71 00 oder nab.ch/mynabanlegen

nab.ch

MEINE LÖSUNG. NEUE AARGAUER BANK